

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 41: Literatur

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

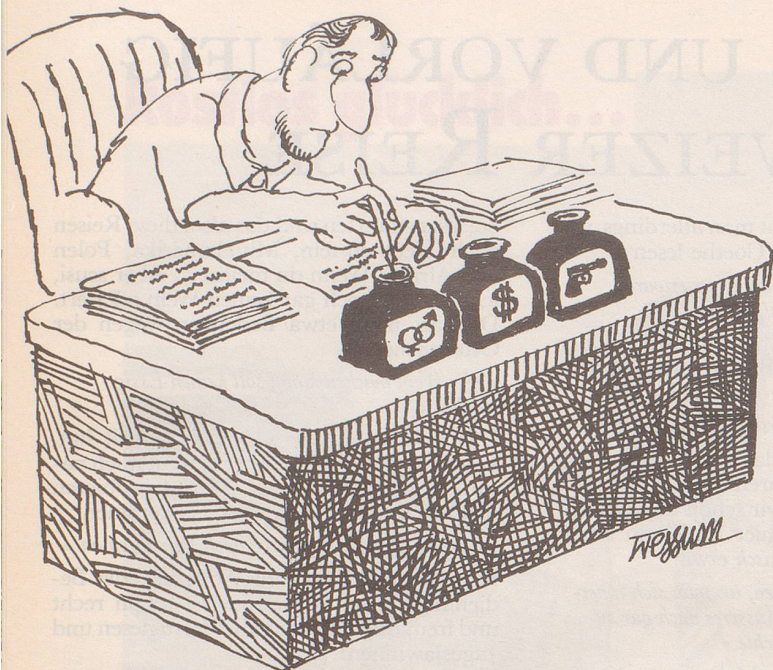
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FELIX BAUM WORTWECHSEL

Rehrücken:
Ein ausgestopftes
scheues
einheimisches
Waldtier an einen
neuen Standort
schieben

Der Besucher des berühmten Rennfahrers deutet auf die Geweihe im Jagdzimmer und fragt: «Haben Sie die alle überfahren?»

Ein wegen seines Geizes berühmter Millionär sagte: «Immer hat man etwas gegen uns arme Reiche!»

DAS NEUE BUCH

Kein Grund zu blinder Anbetung

Darf man, ohne sich als Kunstbanause zu entlarven und sich der Verachtung der Kulturträger auszusetzen, eingestehen, mit einem von «Kennern» gepriesenen angeblichen Kunstwerk nichts anfangen zu können? Ich meine: Man darf!

Vom einen Kunstwerk wird man angesprochen, «ergriffen», vom andern nicht. Dazu sollte man stehen (dürfen). Nur sollte man ein Werk, das dem eigenen Geschmack nicht entspricht, nicht deshalb abschätzig beurteilen. Andererseits ist es freilich überaus lächerlich, vor einem Werk innigste Anbetung zu heucheln, nur weil es von angeblichen Kennern gepriesen wird. Was allerdings verbreitete Sitte ist.

Ich gestehe deshalb, von Robert Walsers Werken trotz ihres wohl unbestreitbaren literarischen Ranges nie sonderlich gefesselt worden zu sein, obwohl mich das persönliche Schicksal des Schriftstellers interessiert. Und nun werden seine Mikrogramme (in zwei Bänden: «Aus dem Bleistift-

gebiet», Verlag Suhrkamp, Frankfurt) als «literarische Ereignisse» Sondergleichen gepriesen, was sogleich von verdächtig vielen nachgebetet wird: «Herrlich», «wunderschön»! Aber wer so urteilt, hat die Bücher vermutlich nicht gelesen. Nicht schon deshalb, weil Walser ein Dichter ist, sind die «Mikrogramme» dichterische Werke. Es sind bestenfalls – aber immerhin, und das in hohem Masse – interessante Zeugnisse aus des Dichters Leben und Dokumente einer Zeit (1924/25). Zum Teil in Faksimile vorgestellt und mühsam entziffert, handelt es sich um winzigste Bleistiftnotizen – um literarische Entwürfe. Und diese sind alles andere als «wunderschön», sondern sie wirken oft geradezu peinlich dilettantisch.

Wer aber Robert Walsers reife Werke schätzt oder wer sich für Person und Leben des Schweizer Schriftstellers interessiert, der findet in den Mikrogrammen viel interessantes Material, dokumentarisches.

Wunderschön sicher für die Literaturwissenschaft, kaum Grund aber für den Normalleser, davor in Anbetung zu verharren, nur weil sich das angeblich so gehört. Johannes Lektor

Peter Maiwald

Fragt nicht, warum Dichter schreiben

Fragt nicht, warum Dichter schreiben.
Menschenskind: ruf ich: Paul,
wenn's nach mir ging, liess ich's bleiben,
denn am liebsten bin ich faul.

Doch dann kommt der Hauswirt Goetzen
und fragt nach dem Mietengeld
und dann schreib ich tausend Verse,
was ihn mir vom Leibe hält.

Und dann kommt mein Brot, der Bäcker,
das Kaufhaus und die Fleischerei,
und das E-Werk schickt die Rechnung
und dann schreib ich tausend Nächte (und noch zwei).

Ruhe? Denkste! Denn die Zeitung
ist von schlechten Dingen voll.
Und dann schreib ich tausend Verse,
dass sich etwas ändern soll.

Ausgestanden? Nie im Leben.
Denn da ist die schöne A.
und mit Siebenmeilenstiefeln
schreib ich Versfuss mich ihr nah.

Also: fragt nicht, warum Dichter schreiben.
Menschenskind, lasst es sein.
Wenn's nach mir ging, liess ich's bleiben,
doch der Welt fällt soviel ein.

Zwei bekannte Schriftsteller unterhalten sich. Sagt der eine: «Ärgerlich, gestern hat mein zweijähriger Sohn mein neustes Buchmanuskript zerrissen.»

Darauf der andere: «Erstaunlich, so jung und kann schon lesen!»

St. Moritz
HOTEL EDEN GARNI
Ruhig und günstig wohnen im Zentrum
Mit freier Panoramasicht und Ausgangspunkt für sämtliche Sport- und Wanderaktivitäten im Engadin.
Parkplatz, Busverb. z. Heilbad-Zentrum.
Wintersaison: ca. Mitte Dezember – Ende April
Sommersaison: 1. Juli – ca. Ende Oktober
Familie M. Degiacomi
Telefon 082/3 61 61, Telex 74 401